rer geschädigt als der Papst. Vergeblich warnte er Pippin Frieden zu schliessen. Seine Briefe an den König sind fortan angefüllt mit heftigen Klagen über seine Lage; denn Aistulf gab nichts heraus. Immer aufs neue mahnte er als Stellvertreter des Apostelfürsten Pippin und seine Söhne an die Erfüllung der Schutzpflicht, die sie in Ponthion übernommen hätten, und als Aistulf 756 dazu überging, Rom zu belagern, entschloss sich Stephan II., den Apostelfürsten selbst sprechen zu lassen: in einem besonderen Schreiben beschwor der Apostel den König und seine Franken, Rom und seine Kirche von den Langobarden zu befreien, und drohte zum Schluss für den Fall, dass sie zögern würden, sie alle "auszuschliessen vom Reiche Gottes und vom ewigen Leben". Das Mittel half. Noch einmal zogen die Franken für den Apostelfürsten in den Kampf, wiederum wurde das langobardische Heer in den Alpenpässen eingeschlossen und Pavia belagert, wiederum kapitulierte Aistulf, und diesmal stellte Pippin in der Tat eine Urkunde aus: St.Peter erhielt die Teile des Exarchates, die Aistulf erobert hatte, und die Städte an der Verbindungslinie zwischen dem ravennatischen Gebiete und dem Tyrrhenischen Meer, d.h. Teile der Romagna und der Pentapolis. Das war der 2.Friede von Pavia, der den Kirchenstaat begründete.

Wie erklärt sich nun diese Politik Pippins? Ist es wirklich so, dass der Frankenkönig ~~unterlegen sei~~ und dass mit diesen Verträgen und Friedensschlüssen von Ponthion, Quiersy und Pavia die Grundlage zu der Macht des Papsttums gelegt worden sei? Man wird Letzteres gewiss nicht ohne Weiteres bestreiten können, aber die Frage, ob Pippin allein an dieser Entwicklung schuld war, ist damit noch nicht zureichend beantwortet. Es ist zweifellos unrichtig, wenn schon 1894 einer unserer tüchtigsten Rechtshistoriker äusserte, dass der Vertragsschluss von 754 "der grösste Verzicht auf politisches Denken und Handeln gewesen sei, der bis dahin von einem Germanen vollbracht wurde"[78], oder wenn einer der gelesensten ~~Schrift~~schreiber der Gegenwart die Ansicht vertritt, Pippin sei ein "naiver, massiv sinnlich denkender Mensch gewesen, dem in derber, ja plumper Art der zeitliche und ewige Nutzen einer Politik klar gemacht wurde, die doch vor allem dem Bischof von Rom nützlich und erwünscht war"[79]. Vielmehr muss bei der Entscheidung über diese Frage wohl beachtet werden, dass das neue Bündnis mit dem Papste dem Frankenkönige in mehr als einer Beziehung sehr bedeutsame Vorteile brachte. In den Briefen der Päpste wird immer wieder betont, dass das Bündnis auch sie bände. So ~~wurde~~ wird z.B. in einem Briefe Pauls I. aus dem Jahre 764 ~~vom~~ Papste nachdrücklich gesagt, dass er sich mit Gegnern des Königs niemals einlasse, weil "eure Feinde auch die Feinde der heilg. Kirche Gottes und unsere sind". Papst Hadrian I. weigerte sich unter Berufung auf die Bündnispflicht, die Söhne des verstorbenen Karlmanns zu Königen zu salben. Später unterstützte die Kurie die Politik Karls d.Grossen äusserst wirksam in den schweren Kämpfen gegen den Herzog Tassilo von Bayern. Aber es ist garnicht nötig so weit vorzugreifen. Es war z.B. für Pippin von ganz besonderer Bedeutung, dass Stephan II. sich 754 dazu entschloss, dem Bischof Chrodegang von Metz das Pallium zu verleihen und ihn zum Erzbischof zu weihen; denn das bedeutete die Preisgabe des Bonifatius im Rahmen der fränkischen Kirchenreform. Die Folge war, dass Pippin das grosse kirchliche Reformwerk, das er 742-744 zusammen mit Karlmann begonnen hatte und dann aufgeben musste, nun mit unmittelbarer päpstlicher Hilfe wieder aufnehmen konnte, jetzt ohne Bonifatius, der sich damals entschloß, die Friesenmission wieder aufzunehmen, die er einst begonnen hatte, nicht allein aus innerer Neigung, sondern weil ~~er~~ nicht er, sondern Chrodegang von Metz Erzbischof im Frankenreich geworden und Bonifatius damit aus der fränkischen Kirchenreform tatsächlich ausgeschaltet war. Das bedeutet, daß die Organisation der fränkischen Kirche zwar mit päpstlicher Billigung, aber in fränkischen Formen erfolgen konnte, und als Bonifatius am 5.Juni 755 in Friesland als Märtyrer gefallen war, bedeutet dieser Tod das Ende der im Geiste Roms von ihm geleiteten Reform. Für Pippin blieb die päpstliche Hilfe trotzdem gesichert. Angesichts der grossen inneren und äusseren politischen Schwierigkeiten war diese Unterstützung auch sehr wertvoll. "Noch regten sich in Aquitanien die widerstrebenden Grossen, Bayern war fast selbständig geworden, im Süden waren die Araber noch im Besitze Narbonnes". In solcher Lage mußte Pippin ein gutes Verhältnis zur Kurie von größtem Wert für alle inneren-